

Zeitschrift: Textiles suisses - Intérieur
Herausgeber: Office Suisse d'Expansion Commerciale
Band: - (1981)
Heft: 2

Artikel: 10. Internationale Biennale der Tapisserie in Lausanne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-794440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

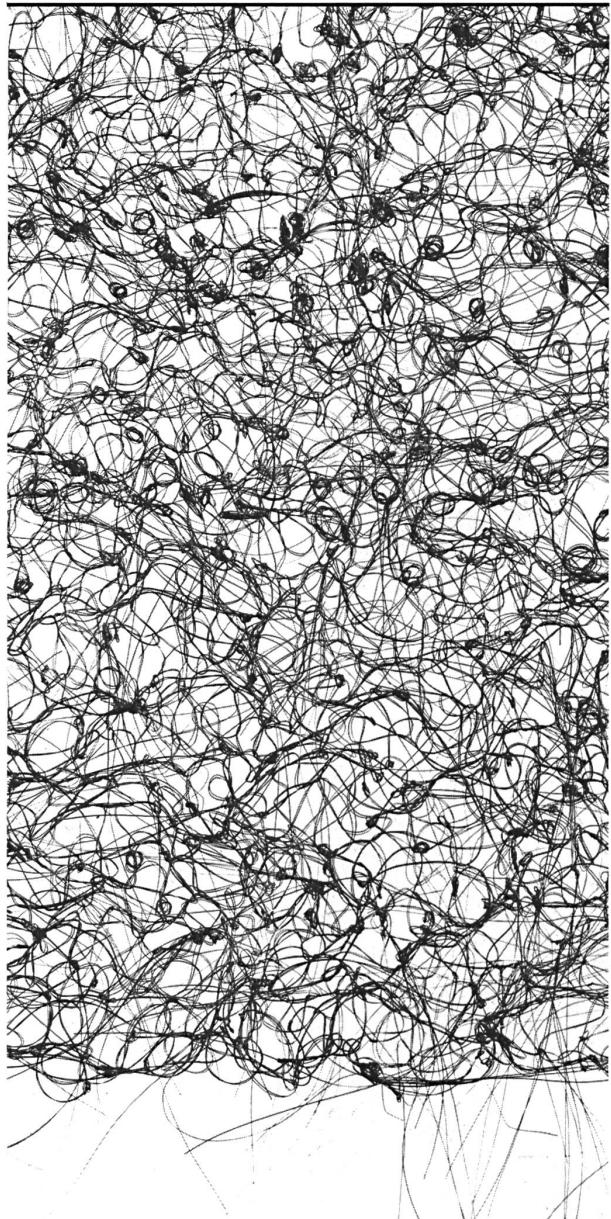
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

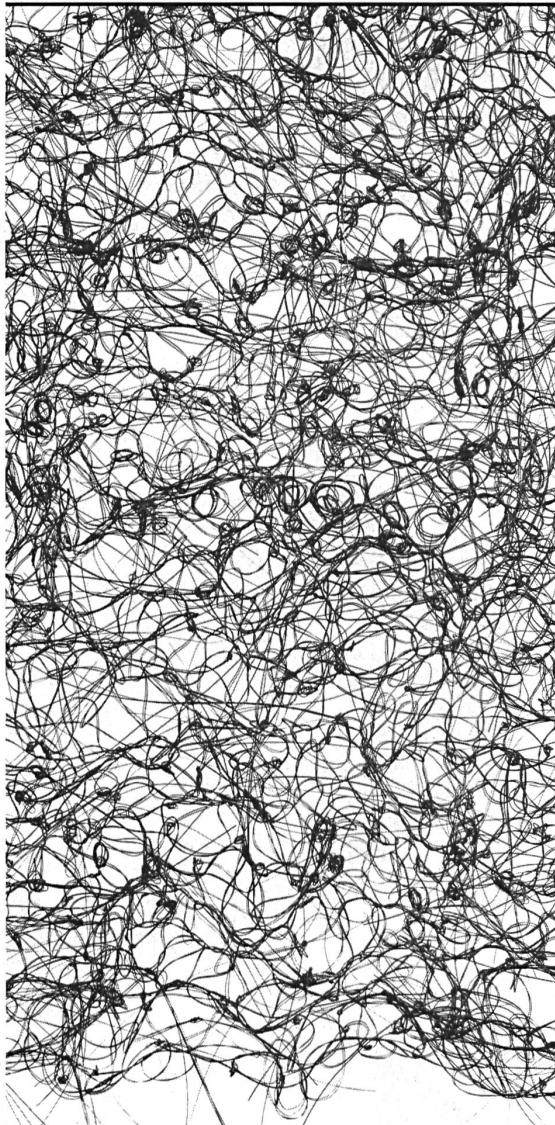
Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10. INTERNATIONALE BIENNALE DER TAPISSERIE IN LAUSANNE



Die Bezeichnung «Tapisserie» oder «Wandteppichkunst» könnte dazu verleiten, dass der Laie die Ausstellung mit falschen Vorstellungen betritt; die wenigsten der ausgestellten Werke sind Wandteppiche im herkömmlichen Sinne des Wortes. War doch die eigentliche Bestimmung der Tapisserie, Wärme, Behaglichkeit und Farbe in die Räume zu bringen, so kann man heute in Lausanne nach diesen Elementen wirklich suchen. Dennoch gibt die 10. Biennale Internationale de la Tapisserie, die vom 20. Juni bis 4. Oktober 1981 im Musée Cantonale des Beaux-Arts, Lausanne, stattfindet, einen interessanten Einblick in das textile Schaffen von 65 Künstlern aus 19 Ländern. Diese, alle zwei Jahre vom «Centre de la tapisserie ancienne et moderne» (Citam) organisierte Ausstellung, ist nicht nur eine der bedeutendsten Veranstaltungen auf dem Gebiet der Tapisserie überhaupt, sondern jeweils auch der Ausdruck aller Experimente und Versuche der mit textilen Werkstoffen arbeitenden Künstler aus aller Welt. An der Vernissage informierten sich denn auch mehr als 80 Journalisten aus 20 Ländern über die neuesten Trends in der Tapisserie.



«Maille de Crin» (Détail) von Pierrette Bloch aus der Schweiz. Aus Rosshaar geknüpfte und gestrickte feinste Bildstrukturen, die sich rhythmisch fortsetzen.

Die Entwicklung dieser Kunst verlief während Jahrhunderten nicht ohne Höhen und Tiefen. Von bedeutenden Malern der Renaissance und des Barocks befruchtet, in den berühmten Werkstätten Flanderns, Frankreichs und Italiens mit feinsten Materialien in subtilsten Farben gefertigt, sank die Tapisserie schliesslich im 19. Jahrhundert zum langweiligen Abklatsch maschinell gewebter Gemälde ab.

Erst der Jugendstil brachte die entscheidende Wende, langsam vollzog sich durch die Einflüsse und Anstösse der neuen Stilrichtungen ein Zurück zum handgewebten Wandteppich. Der Blaue Reiter, die Dadabewegung, die

Art Deco und das Bauhaus gaben der Tapisserie entscheidende Impulse und wiesen den Weg zum eigenständigen Kunstwerk. In den letzten zwei Jahrzehnten erlebte die Wandteppichkunst dann eine wahre Auferstehung. Diese ist nicht zuletzt der 1. Biennale von Lausanne im Jahre 1961 zu verdanken. Ging es wohl zuerst einmal darum, die Ausdrucksformen der traditionellen Techniken wieder zu finden, so stand man doch allen Experimenten und neuen Tendenzen der Textilkunst offen gegenüber, ja, förderte sie sogar sehr.

Die Befreiung von den Zwängen der herkömmlichen Technik, der Verwendung

neuartiger textiler Materialien führte dann vom traditionellen Wandteppich zur dreidimensionalen textilen Plastik.

Angeführt von den Klassikern der textilen Kunst im freien Raum, der Schweizerin Elsa Giaque und der Polin Magdalena Abakanowicz, setzt nun eine Entwicklung ein, die neben den anderen plastischen Ausdrucksmöglichkeiten in der Kunst durchaus zu bestehen vermag.

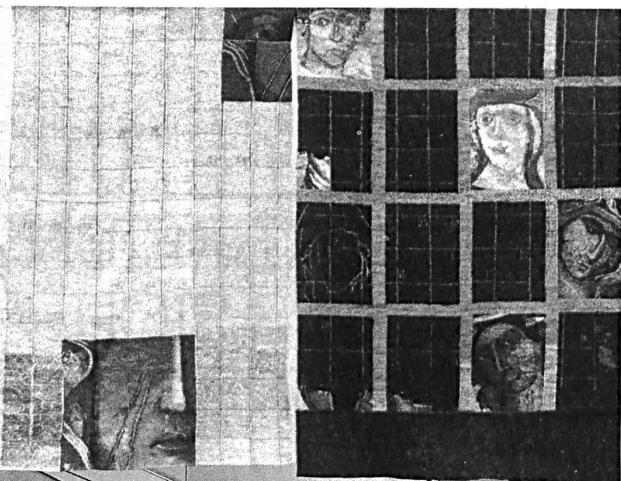
Stehen wir heute, zwanzig Jahre nach der ersten Biennale, an einem Wendepunkt? Ist nicht inzwischen aus dem textilen plastischen Gestalten «soft-art» geworden? Die klassische Tapisserie jedenfalls bleibt in Lausanne blosse

Randerscheinung, die «technique personnelle» dagegen dominiert. Die Wahl der Materialien ist sehr bunt und zum Teil weit ab vom Herkömmlichen, nämlich Papier, Leder, Gummiplatten, Stahlwolle, Eisenschrauben usw.

Ist die Förderung der Materialexperimente der Biennale zum Verhängnis geworden? Auf jeden Fall wird man das Konzept der Ausstellung neu überdenken müssen, mit einem neuen Namen für die Ausstellung allein dürfte es nicht getan sein.

Neue Wettbewerbsbestimmungen

Die Bedeutung, die man international der Biennale zusisst, wird schon aus der Tatsache ersichtlich, dass über neunhundert Werke aus 43 Ländern eingereicht wurden. Die Jury wählte schliesslich 65 Arbeiten für die Ausstellung aus. Neu an der diesjährigen Biennale ist die Bestimmung, dass diejenigen Künstler, die an den beiden vorangegangenen Biennalen ausgestellt haben, von der jetzigen Ausstellung ausgeschlossen bleiben. So fehlen leider international bekannte Textilschaffende wie Abakanowicz, Giaque, Hicks, Buic, Jacobi und Graffin. So



«Die Reise zu den Zeitquellen. Das Geheimnis» von der Polin Urszula Plewka-Schmidt, eine Arbeit, die künstlerisch wie auch technisch das grosse Können der klassischen Tapisserie widerspiegelt.

▷

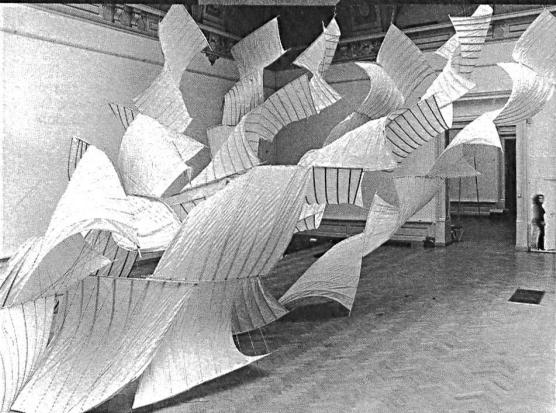
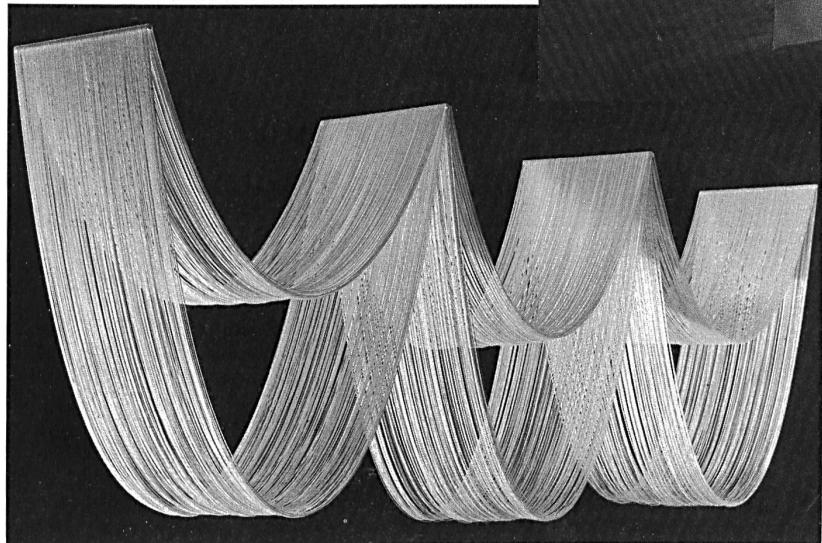
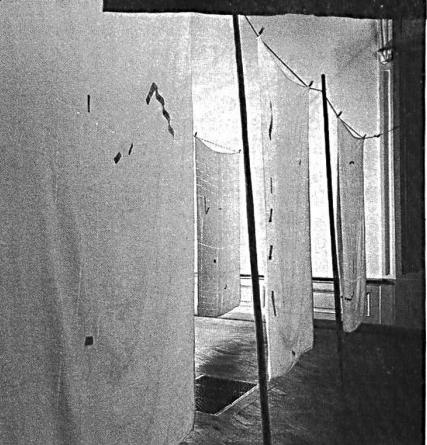
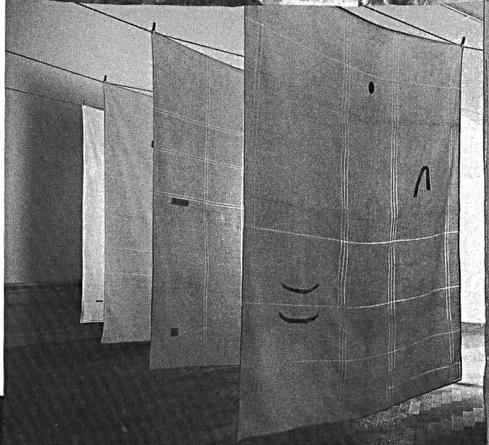
«Cendres-Amidon-Bleu»-Installation, von der Schweizerin Lisa Rehsteiner; ein Teil des Werkes, das kürzlich im Bellerive-Museum, Zürich, ausgestellt war.

▽

«R-White-Arc» vom Japaner Akio Hamatani, eine der plastischen, dreidimensionalen Tapisserien, die den Raum mit einbezieht.

▽

«Structures tendues» von der in Frankreich lebenden Ungarin Vera Szekely. (Photo: Agnès Rodier)



verständlich einerseits diese Regelung ist, um jungen Talenten eine Chance einzuräumen, um so bedauerlicher ist es andererseits, wenn eine Ausstellung von solch grosser Bedeutung zu derartigen Einschränkungen gezwungen wird. Der Gedanke von einem international repräsentativen Querschnitt der textilen Kunst, wie ihn Lausanne bis anhin förderte, muss darunter leiden.

Textile Vielfalt

Nicht jedes der ausgestellten Objekte stellt eine individuelle und wirklich schöpferische Leistung dar. Wohl fallen die grossen dreidimensionalen Werke als «Monumente» sofort ins Auge, was aber gar nichts über ihre Qualität aussagt. Bei vielen Wandteppichen hat man den Eindruck, dass die Gestaltungsmöglichkeiten nicht genutzt wurden, sei es bei den Motiven oder bei den Farben. Andererseits gibt es handwerklich hervorragende Teppiche, deren Aussage eher langweilig ist. Das Unbehagen scheint allgemein zu sein, wäre doch eine solche Entfremdung in der Textilkunst sonst kaum anzutreffen.

Film, Video, Fotografie und Geräusche sind doch letztlich Hilfsmittel für eine Kunst, die nicht mehr aus sich selbst heraus leben kann. Einige wenige Werke spiegeln allerdings auch an dieser Biennale die hohe Textilkunst von früher wider, so z.B. die figurative Wandteppichkunst der Schweizerin Françoise Ragno, die gotische Madonna der Polin Urszula Plewka-Schmidt oder die übertragenen naiven Malerei des Russen Givi Kandareli. Im Gegensatz dazu stehen die Arbeiten der Karin Hansen, Dänemark, deren feine Strukturen aus hauchdünner Stahlwolle etwas von alten Spinnweben haben, oder die delikaten Bildtexturen aus Rosshaar

von Pierrette Bloch, Schweiz. Lisa Rehsteiner, Schweiz, zeigt einen Teil der kürzlich im Bellerive-Museum, Zürich, gesehenen «Cendres-Amidon-Bleu»-Installation, ein schöpferischer Beitrag, der mit Licht, Struktur, Gewebe und poetischen Stickereien spielt. Das Werk von Ariane Quenon, Belgien, ist sehr ungewöhnlich; es stellt Spitzenmuster auf Lochstreifen dar, ähnlich wie sie auf den ersten Jacquard-Webstühlen benutzt wurden. Betrachtet man die Japaner Yoichi Onagi und Masao Yoshimura, so scheint eindeutig, dass Textilkunst nicht mehr Wandflächen, sondern Raumempfinden geworden ist. Diese Aufhebung der Grenzen wird dazu führen,

dass sich viele der Tapisseriekünstler heute ebenso gut an andern Ausstellungen beteiligen könnten und wohl auch werden. Ob sich mit dieser Entwicklung der Textilkunst nicht letztlich die Biennale der Tapisserie in Lausanne selbst in Frage stellt, wird abzuwarten bleiben. Auf jeden Fall sollte das zwanzigjährige Bestehen der Biennale den Organisatoren Anlass genug sein, die jetzige Situation genauestens zu analysieren.

K. Uebersax